

# Fehlfarben der Postmoderne

Weiter-Denken mit Zygmunt Bauman

Herausgegeben von Kristin Platt

360 Seiten · broschiert · € 39,90  
ISBN 978-3-95832-210-3

© Velbrück Wissenschaft 2020

## Einleitung

Die Beiträge des vorliegenden Bandes schließen an eine Vortragsreihe an, die nach dem Tod von Zygmunt Bauman am 9. Januar 2017 seinem Werk gewidmet wurde. In Kooperation des Instituts für Diaspora- und Genozidforschung mit *L.I.S.A.*, dem Online-Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung, konnten die facettenreichen Erörterungen als Ringvorlesung im Wintersemester 2017/18 an der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt werden. Der vorliegende Band umfasst dabei nicht einfach die erweiternde Verschriftlichung der seinerzeitigen Überlegungen. Denn während der Erarbeitung der einzelnen Studien zeigte sich – so die vielfältige Rückmeldung der Autor/innen –, dass wir es gewohnt waren, mit Zygmunt Bauman einen Schlüssel in der Hand zu haben, um uns einer Thematisierung wichtiger sozialer Fragen der Gegenwart zu nähern: Kapitalismus und Postkapitalismus, Konsumgesellschaft, Biopolitik, postkoloniale Perspektiven, Ausgrenzungen, moderne Identität, Gewalt, Multikulturalität. Es war mit den Werken Baumans möglich, sich anregen zu lassen, um die Impulse auf anderen Ebenen zu integrieren – sie manchmal nur sichtbar machend, sie manchmal als anekdotisch verwerfend, auf ihnen gesamte neue theoretische Gebäude errichtend, zu ihnen auch schon

einmal betonte theoretische Abgrenzungen formulierend. Ein Weiter-Denken ohne Zygmunt Bauman verlangte nun jedoch, die Fragen, die Bauman aufgeworfen hatte, als abgeschlossen zu behandeln und sie zunächst resümierend und organisiert in jeweilige disziplinäre Kontexte einzuordnen, um sie danach erst neu aufzunehmen. Genau dies aber gelang aus unterschiedlichen Gründen nicht.

Eine Ursache: Zygmunt Bauman ist als kritischer Beobachter der Gegenwart überraschenderweise kein Soziologe oder Philosoph des Gegenwärtigen gewesen in dem Sinne, dass man ihn als Denker augenblicklicher Anliegen oder vor allem zeitspezifischer Herausforderungen hätte bezeichnen können. Im Gegenteil erweisen sich seine Perspektiven als Betrachtungen, die Zukünftiges verorten. Bauman hat den Nationalsozialismus und die Gewalt des 20. Jahrhunderts von ihrer Zukunft aus gedacht, ebenso hat er die flüssig gewordene Moderne von der Zukunft aus zu sehen beabsichtigt. Daher steht die häufig lesbare Einschätzung, dass Baumans Studien vor allem aus ihrer jeweiligen Zeit heraus verständlich würden (hat die Forschung sie nicht in der Zwischenzeit längst überholt?), neben der überraschenden Einsicht, dass seine Fragen gerade heute aktueller sind denn je.

Eine zweite Ursache für die Schwierigkeit, nur einen schlichten, unkomplizierten, warmherzigen Jubiläumsband zu konzipieren: Bauman hat seine Leser/innen über Bilder, Eindrücke, symbolische Erfahrungen gewonnen, um soziale Konstellationen nachzuzeichnen – diese aber nicht in Theorien überführt, sondern sie zurückübersetzt in neue Bilder, Eindrücke und symbolische Erfahrungen. Dies folgte dem Ziel, die Perspektiven auf dem Weg der Erörterung eintrüben zu können, um das »Dunkle« von Moderne und Postmoderne in den Vordergrund treten zu lassen. Zurück blieben wir dabei nicht nur in eingetrübten Farben der Gegenwart, sondern auch ohne die wichtigste Ermächtigungsstrategie des modernen Denkens: nämlich der Ausstrahlung wissenschaftlicher Konzepte, die erklären können und die das Versprechen der Moderne hinsichtlich der grenzenlosen Möglichkeiten des Menschlichen offen halten. Zygmunt Bauman hat jedoch keine Anleitungen dazu hinterlassen, die Welt zu verstehen, sondern er hat Muster zur Verfügung gestellt, die wir als Basismuster erkennen sollen, um Figuren unseres eigenen Verständnisses hinsichtlich der Beziehungen zwischen uns und der Welt auszumachen. Dabei gibt es keinen Unterschied zwischen einem »einfachen« *Uns* und einem wissenschaftlichen Verstehen, keinen Kompetenz-, erst recht keinen Objektivitätsvorsprung.

Dies bedingt eine dritte Ursache dafür, dass die Beiträger/innen sich für ihre Analysen nicht gemächlich zurücklehnen konnten. Denn erörtert im Schnittfeld soziologischen, sozialphilosophischen und kulturtheoretischen Denkens wird deutlich, dass Bauman soziale Personen nicht nur als Akteure analysiert, die an kulturellen Wissensmustern orientiert sind, sondern er sie auch als solche konkret anspricht. Dies bedeutet, dass er seine Überlegungen nicht jeweils im Ergebnis zu moralischen Aussagen enggeführt hat, sondern dass die Frage nach Formen der Aushandlung von Moral in

den von ihm analysierten gesellschaftlichen Situationen als grundsätzliches soziales Phänomen stets Teil ist auch der Perspektive auf den Gegenstand. Die Nachhaltigkeit, Moral und Macht zusammenzulesen, Moral und wissenschaftliche Theorieermächtigung, individuelle Erfahrung und gesellschaftliche Totalität, moderne Differenziertheit und Imaginationen von Ordnung, ist nach wie vor eine Aufforderung an den eigenen Standort, genauer, an die Figuren und Muster, mit denen wir diesen Standort bestimmen.

So haben die nachfolgenden Beiträge dort wieder begonnen, wo die Fäden in Baumans Werk als offen erkannt wurden, wo Streitfragen nicht beigelegt waren und Beobachtungen gerade heute an Gültigkeit gewinnen. Somit wurden offene Anliegen weitergeführt zu offenen Fragen.

Die Erschließung von Baumans Arbeiten als ein Weiter-Denken ist zentral in seinen Studien selbst angelegt. Sie lässt sich von unterschiedlichen Schnittpunkten aus aufnehmen, darunter von dem Punkt, an dem er den Übergang von der Moderne zur Postmoderne nicht periodisiert, sondern ihn über Wechselbeziehungen darstellt, welche die Orientierungen des Einzelnen zu Raum, Objekten, zu sich selbst und Anderen beschreiben. Das weiterdenkende Erschließen durfte ferner mit der Beobachtung beginnen, dass Bauman den soziologischen Appell an einen Methodenrahmen gerne unterlaufen hat, um aufzuschlüsseln, dass ein soziologisches Denken stets im Risiko steht, hegemoniale Perspektiven zu bestätigen. Gezielt suchte er nicht, Theorien zu folgen oder umzuwerfen, neue Hypothesen zu identifizieren oder sie zu beweisen, sondern zur Klärung der Bedingungen beizutragen, die Vokabular und Grammatik der Hypothesen ausmachen. Anstatt einer soziologischen Analyse des Verhältnisses von Gegenstand und Methode appellierte er an das Spannungsverhältnis zwischen menschlichen Imaginationen von Freiheit und den Imaginationen von Begrenzung, zwischen der Idee Ordnung und den Ideen von Unsicherheit und Risiko, zwischen der alltagswissenschaftlichen Erfahrung von Macht und den Macht-Kategorien der Forschung. Vielleicht erst an dritter Stelle konnte Baumans Denken von der Theorieentwicklung aus selbst aufgeschlossen werden, was bedeutet, die frühen Auseinandersetzungen mit marxistischen Themen nachzuvollziehen, den theoretischen Bruch, den Bauman vor allem am Konzept des »Klassenschicksals« entwickelt hat, die Auseinandersetzung mit dem Werk Max Webers sowie die Entwicklung einer einflussreichen Moderne- und Postmoderne-Perspektive, welche das menschliche Handeln und Verhalten in den Fokus stellt: Die Profile der Ordnung einerseits, die Bedingungen der Waren andererseits fokussierend.

Die Beiträge des Bandes nehmen darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Themen und Gegenstände in den Blick: die Reflexion auf Modernediskurse und das Narrativ der Modernisierung (*Knöbl*), die Spannungen zwischen Moderne und Postmoderne sowie die Entwicklung eines Unbehagens (*Junge*), die Annäherung zu und Entfernung vom Kommunitarismus (*Reese-Schäfer*), die Stellung des Bildes des Gärtnerstaats in der

Forschungsgeschichte der Holocaust-Studien (*Goschler*), die Frage nach der Bedeutung der Reinterpretationen des Holocaust für die soziologische Gewaltforschung (*Imbusch*), die Einordnung der Identitätsvorstellungen in aktuelle sozialtheoretische Identitäts- und Ethiktheorien (*Straub*), die Verfahren von Zeit und Bewegung in Moderne und Postmoderne (*Platt*), die Dispositive von Ordnung in Relation zur Konstruktion und Zuerkennung von Wahrheit (*Großmaß*), die Politiken von Einschließung und Ausschließung auf der Basis der Wandlung von Ordnung zu Vorstellungen des Ordentlichen (*Weyand*), die Verortung von Moral in Gewalthandlungen in Bezug zu Vorstellungen von Gewalt (*Kron*), die Frage nach der Ausgestaltung des Ambivalenzverständnisses vor dem Hintergrund sozial- und kulturtheoretischer Ambivalenzkonzepte (*Ahrens*).

Dabei zeigt sich in den Beiträgen, dass die Arbeit »mit« und »über« Bauman auch davon abhängt, ob die Schwelle erkannt und als Bruchstelle akzeptiert wird, die seine Studien beschreiben möchten – die ja eine Kritik formulieren, ohne eine Alternative aufzeigen zu wollen, die Konzepte unterlaufen, ohne neue Konzepte zu formulieren, die mit Begriffen arbeiten, zu denen es keine Gegenbegriffe<sup>1</sup> gibt. Bauman schreibt sich nicht von »Außen« in ein »Zentrum« ein, sondern erklärt sich im »Zentrum« – und zugleich im »Außen«. Dies wirft die Frage nach wissenschaftlichen Parametern auf, die die Praktiken der modernen Wechselbeziehungen spiegeln könnten: *Jan Weyand* zeigt dies mit dem Konzept der »Spektra«, *Ruth Großmaß* mit der Darstellung eines nicht-diskursiven Diskursverständnisses, *Jörn Ahrens* mit der Integration des Gedankens der »Präsenz«, *Kristin Platt* mit der Formulierung des »Zwischenraums«.

Doch wie steht Baumans Denken zu den Klassikern der Sozialtheorie, wie steht es zur historischen Forschung über den Holocaust, wie zur modernen Sozialtheorie?

Die Studien des vorliegenden Bandes widmen sich systematisch den beiden zentralen Figuren der Ambivalenz und der Ordnung, um anhand einer Klärung der Entwicklung beider Konzepte eine Einordnung des Werks Baumans in erweiterte soziologische, sozial- und kulturtheoretische Kontexte vorzunehmen – jedoch auch, um darzustellen, dass beide Figuren wiederholt auch gegen Baumans Denken selbst gelenkt wurden. Bleibt Bauman letztlich »ambivalent« zu den großen Theoriefragen der Moderne, Spätmoderne und Postmoderne? Bleibt er selbst zu »ordentlich«, zu wenig differenziert?

*Wolfgang Knöbl* plädiert dafür, Baumans Anregungen nicht nur als Zeitdiagnosen zu lesen, sondern angesichts der Moden der Begriffe und Konzepte, die gerade für die Beschreibung der Spätmoderne ausgebildet

<sup>1</sup> So auch Junge, Matthias: Bauman on Ambivalence. Fully acknowledging the ambiguity of ambivalence, in: *The Sociology of Zygmunt Bauman. Challenges and critique*, hrsg. von Michael H. Jacobsen und Poul Poder, Aldershot/Burlington VT 2008, S. 41–56, hier S. 44.

worden sind, die Frage zu reformulieren, ob die sozialwissenschaftliche Forschung überhaupt noch fähig sei, sich kritischen Begriffsanalysen zu stellen. *Matthias Junge* führt eine Neukonzeption des Ambivalenz-Konzepts vor, indem er es auf der Basis kultureller Verfahren neu versteht und als Versagen erörtert. *Walter Reese-Schäfer* prüft Grenzen, mögliche universale Gültigkeiten und moralische Einschlüsse der Erörterungen Baumans, um die öffentliche Ansprachefähigkeit Baumans zu untersuchen, die eben nicht einer öffentlichen Anschlussfähigkeit folgte.

Genau diese Beziehungsfelder geben den Rahmen vor, in dem *Ruth Großmaß*, *Jan Weyand*, *Thomas Kron* und *Jörn Ahrens* ein Weiter-Denken entfalten. Dabei stellt *Ruth Großmaß* in einer durch die Begegnung, die sie zwischen Bauman und Foucault ermöglicht, sich öffnenden kritischen Rekonstruktionen der Macht-, Struktur- und Wahrheitstheoreme einen neuen Ansatz zur Arbeit mit dem Dispositiv-Konzept vor. *Jan Weyand* macht auf die öffentlichen und wissenschaftlichen Leerstellen aufmerksam, Strategien der Ausgrenzung als systematische soziale Politiken zu benennen, sowie die auf Goffman und Bauman zu basierende Möglichkeit, Aushandlungen zwischen den Definitionen von Eigen und den Verfahren der Ausschließung auch mit Blick auf die Instrumente zu analysieren. *Thomas Kron* verdeutlicht, ausgehend von einer von den Anregungen Baumans inspirierten gewaltsoziologischen Perspektive, dass es auf die Integration von Aspekten gerade des Körpers, der Affekte sowie der Definition von Verletzungen ankommen wird, um jene Differenzierungen zu erreichen, die heute notwendig sind – aber bereits bei Bauman angelegt wurden. *Jörn Ahrens* stellt heraus, dass wir zu Unrecht müde geworden sind, nach den Kohärenzen und Selbstverständnissen von Moderne und Postmoderne zu fragen, während wir uns eher (wieder) mit Eigenheiten beschäftigen als mit den uns neu umgebenden Prozessen von Verdichtung einerseits, Desintegration andererseits. Mit der Beobachtung, dass »Ambivalenzbejahung gerade erst richtiggehend zu tilgen« anstrebt, dass wir mit der Bejahung von Pluralität nicht Differenz bezeugen, sondern neue einheitliche Ordnungen suchen, mahnt er den Blick auf soziale und kulturelle Verfahren ein, die alle Autor/innen des Bandes in den Vordergrund stellen.

Ob Baumans Analysen und Studien nicht trotzdem bis heute als eine »Fehlfarbe« in der Soziologie der Moderne anzusehen sind, bleibt als offen zu debattierender Aspekt im Raum stehen – nicht als ungelöstes Erbe seiner eigenen Arbeiten, sondern als ungelöste Konfrontation mit dem Geschenk, von dem aus wir nach dem Zweiten Weltkrieg agieren. So meinen wir als Profis der Erinnerungspolitik »objektive« von »subjektiven« Zugängen unterscheiden zu können, theoretisch durch Wertfreiheit »wertvolle« von wertbezogen »moralischen« Anliegen. Doch auch wenn sich Baumans Arbeiten von einer breiten Öffentlichkeit erschließen lassen, waren nicht Effekt und Wert sein Ziel – während es bemerkenswerterweise gerade deutschsprachigen Kritikern an seinem Werk nicht selten und gerade um eine Kombination von Effekten und Selbstpositionierungen ging.

Die Rolle als »Misfit« zu bewahren, war eine theoretische Entscheidung Baumans. Als »Misfits«, mit denen sich Zygmunt Bauman in unterschiedlichen Studien beschäftigt hat, darunter in *Intimations of Postmodernity*, lassen sich jene zugehörigen und doch nicht-passenden Menschen der Postmoderne beschreiben, deren Nicht-Passendheit darauf zurückgeführt werden kann, dass sie in den jeweiligen sozialen, politischen und kulturellen Ordnungen nicht vorgesehen sind. Die Idee moderner Lebenswelt kennt keinen Raum für die Nicht-Passenden oder die andere Ordnung,<sup>2</sup> wo die Selbstversicherung eigener Pluralität und Verschiedenheit in eigene, neue Ordnungsmuster integriert worden waren, wo, wenn Ordnungs- und -politiken nicht greifen, Ausschlussstrategien stets aufs Neue in die Wirklichkeit umgesetzt werden können.

Das Bild der Fehlfarbe bietet sich für Baumans Analyseperspektiven insofern an, da mit der Vorstellung, dass trotz der Vielfalt der Farbmischungen, die das weltweit genutzte Pantone-Farbsystem auf der Basis seiner 14 Grundfarben vorsieht, die Fehlfarbe des Anderen nicht vorgesehen ist, verdeutlicht werden kann, dass sich Ausschlussstrategien nicht aus Szenarien des Kontakts oder Konflikts ergeben. Es sind Abjekte von Abscheu und Haß (*Straub*), die zum Tragen kommen, Legitimationen von Grenzen über Motive der Gefahr und Unsicherheit (*Weyand*), Strategien der Reaktualisierung von Fremdheit (*Weyand*), das Versäumnis, soziale Anerkennung auf einer Verstärkung von Ambivalenz zu basieren (*Abrens*), die nicht endenden Rettungsversuche der Großerzählung der Moderne (*Knöbl*), das Festhalten an dem Gedanken, dass Moral eine Begründung benötigt (*Reese-Schäfer*), nicht zuletzt auch die undifferenzierte Sphäre der Überschichtungen sozialer und kultureller Wirklichkeit durch diskursive Wahrheitsansprüche (*Großmaß*).

Die Fehlfarben sind dabei nicht nur in den Schattierungen nicht vorgesehen und bilden ein namenloses Zwischen, sie passen dort, wo uns die Pantone-Farben in der Gestalt flächiger rechteckiger Formen begegnen, auch nicht in der Kontur ihrer eigenen Ordnung. »Misfits« sind nicht Zugehörige, die ausgeschlossen werden, sondern sie sind fehlerhafte Individuen, fehlerhafte Verbraucher<sup>3</sup> – irgendwie eben auch fehlerhafte Wissenschaftler. Ein Gefühl, dem Bauman nicht nur in seinen Schriften offen entgegengeht, sondern auch in seinem Leben.

Dies mit Schnelligkeit.

Mit Zygmunt Bauman spazieren zu gehen, verlangte Ausdauer.

Eine der wertvollsten persönlichen Erinnerungen verbindet sich mit ihm in Bezug auf einen ausgedehnten Spaziergang im Bochumer Stadtpark. Zum fünfjährigen Bestehen des Instituts für Diaspora- und

Genozidforschung war er im November 1999 nach Bochum gekommen und hatte den Festvortrag in dem seinerzeitigen Festakt übernommen, den wir im Museum Bochum begehen durften.

Vor dem Vortrag fragte er nach dem genau gegenüberliegenden Park – überrascht über die grüne Stadt Bochum. Nahtlos verloren wir uns in einer intensiven Diskussion über jüdisches Denken in der Diaspora (wir kamen so sehr in letzter Minute zurück, dass wir nicht merkten, dass wir überall den roten Kies der Wege vom Stadtpark verstreuten, der noch unter unseren Schuhen klebte).

Zygmunt Bauman ist 1925 in Poznań, Polen, geboren und am 9. Januar 2017 in Leeds, England, verstorben.

Und auch wenn diese Einführung mit der Vermutung seiner Person und seines Werks als Fehlfarbe der soziologischen Theorie und sozialen Wirklichkeit einhergeht, ist er doch fraglos der einflussreichste Intellektuelle der Wende von der Moderne zur Spätmoderne und zur Postmoderne gewesen.

Im vorliegenden Band gelingt es vor allem *Matthias Junge*, *Constantin Goschler*, *Peter Imbusch* und *Ruth Großmaß*, Lebenswege und Denkwegen zusammenzuführen, so dass dies hier gar nicht noch einmal wiederholt werden muss.

Nach wie vor ist es aber gerade die Herausforderung seiner 1989 erschienenen Arbeit *Modernity and The Holocaust*, die bis heute wirkt: Die Provokation ist dabei weniger auf der Verbindung von modernen Formen des Denkens über soziale Gemeinschaften, Ordnung, Kontrolle und Identität mit den Entscheidungs- und Ermöglichungsformen des Holocaust begründet, sondern stets auch darin, dass er »uns« nie ausnimmt.

Unverständnisse, die Bauman lange aus geschichts- wie sozialwissenschaftlicher Sicht entgegengebracht worden sind, lassen sich im Übrigen zum Teil auch auf Lesemissverständnisse zurückführen. Eines besagt, Bauman würde der Gewalt einen »Sinn« zuschreiben – wobei er darstellt, dass Gewalt für den Einzelnen Sinn *macht*. Ein zweites Lesemissverständnis könnte in der Vermutung bestehen, Bauman gehe davon aus, dass der Holocaust in einem System akzeptierter Ordnung und auf der Basis eines breit akzeptierten Konsenses stattgefunden habe. Tatsächlich hat Bauman damit herausgefordert, dass es keine soziale Ordnung ohne die Frage nach der Ordnung gibt – und dass derjenige, der nach Ordnung fragt, in der Moderne von der Imagination der Unordnung ausgeht. Ein drittes Missverständnis und eine weitere Ablehnung betrifft die Arbeit mit »Anekdoten«. Nicht zuletzt liegt jener Kritik, die in Baumans Studien ein Verharren in zirkulären Essayismen zu erkennen meint, die Legende vom Ziel »wertfreier« Wissenschaft zugrunde. Doch führt Zygmunt Bauman gar nicht »Werte« zurück in die Sozialtheorie. Um die Aufmerksamkeit auf das »Funktionieren« und die »Stabilität« von sozialen Phänomenen lenken zu können, blickte er auf Formen, mit denen Menschen in sozialen Situationen die für sie sich eröffnenden Strukturen erforschen, sie handelnd prüfen und auch verändern. Das Regelsystem, dem das Individuum der Moderne und Postmoderne folgt, ist

2 Bauman, Zygmunt: *Intimations of Postmodernity*, London/New York NY 1992, S. xv.

3 Bauman, Zygmunt: *Consuming Life*, Cambridge/Malden MA 2007, S. 56 (eigene Übersetzung).

für ihn jedoch nicht nur funktions-, sondern eben überzeugungs- und damit letztlich auch wertgeleitet.

Die Methode seines Arbeitens blieb über lange Jahre erkennbar: einen scheinbar erzählenden, leichten Einstieg zu finden, der über Beobachtungen gewonnen wird, welche dann entlarvt werden als Einstellungen, doch dann wieder zurückübersetzt werden in Figuren, um unsere Gegenwart mit ihren Selbstzuschreibungen zu konfrontieren.

Dieses Vorgehen bestimmt auch die Herangehensweise der Autor/innen des vorliegenden Bandes, die Baumans scheinbar voraussetzungslosen Weg in die wissenschaftliche Analyse sozialer Wirklichkeit detaillieren und dabei jeweils sehr besondere Halte- und Vertiefungspunkte ausarbeiten.

Im ersten Abschnitt des vorliegenden Bandes – Annäherungen, Spuren, Rezeptionen – finden sich systematische, kritisch balancierende Einführungen ins Werk Zygmunt Baumans, die konzentriert Aspekte seines Werks aufnehmen und kontextualisieren.

*Wolfgang Knöbl* eröffnet die Publikation mit einer Einladung, den Weg in die düsteren Ecken der Moderne weiterzugehen und die Verdunkelung als Chance zu sehen, nach dem Erbe der Makronarrative der Moderne zu fragen. Besonders anregend ist sicherlich, dass er überlegt, ob wir überhaupt die genügenden Konzepte haben, Baumans Arbeiten in den Modernitätstheorien einzuordnen.

*Matthias Junge* hat dankenswerterweise die Aufgabe angenommen, sein profundes Wissen über Bauman zu einem Artikel zu konzentrieren, der einen wertvollen Überblick über die Entstehung und Vertiefung der thematischen Schlüsselkonzepte Baumans gibt, während er zugleich auch die Veränderungen der zentralen »Modi« vorstellt und auf die Wechselbeziehungen zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und sozialtheoretischer Inbezugnahme verweist.

*Walter Reese-Schäfer* blickt genau auf eine häufig angesprochene, jedoch selten vertieft erkundete Beziehung zu Schlüsselideen des Kommunitarismus. »Warum alle Zygmunt Bauman lesen« ist für ihn einerseits in der Verbindung zwischen einer postmodern individualistischen Wissensperspektive »mit einer personal-biographischen Tiefendimension« begründet, andererseits aber auch in den Ansprachemöglichkeiten. Bauman »empfiehlt eine Moral ohne ethischen Code – einfach im Vertrauen darauf, dass es die spontane Soziabilität der Menschen ist, die die Gesellschaft formt und gegen alle Widerstände ihr Überleben sichert«.

*Constantin Goschler* gebührt nicht weniger Verdienst für die spannende Einordnung der Anregungen Baumans in die Forschungsgeschichte zum Holocaust, die öffentlichen Debatten um Forschungsperspektiven, aber auch die Diskurse um Kontinuitäten, Anerkennung oder Vergleichbarkeit. Was von der *Dialektik der Ordnung* bleibt? Goschler beantwortet dies aus geschichtswissenschaftlicher Sicht mit verneinender Skepsis. Es ist vielleicht das Schicksal der Studie, auf vernachlässigte Wechselbeziehungen hingewiesen zu haben, die anschließend eine so systematische

Reintegration und Neubetonung in der internationalen Forschung fanden, dass man den Urheber ihrer neuen Selbstverständlichkeit schnell überholt zu meinen glaubte.

*Peter Imbusch* schließt aus soziologischer Sicht den ersten Abschnitt der grundlagenorientierten Studien mit einer Reflexion zu den Pathologien der Moderne einerseits, zur Gewaltform des Holocaust andererseits. Überzeugend durchdringt er unter anderem in einer engen Analyse des Werks *Dialektik der Ordnung* die Neuinterpretationen, die Bauman in Bezug auf die historischen Befunde zum Holocaust leistet, seine Antwort auf Verdrängungsprozesse in den Wissenschaften sowie die theoretischen und methodischen Neuerungen. Auf unterschiedlichen Ebenen prüft Imbusch die Wirksamkeit für eine soziologische Gewaltforschung und schließt mit einer systematischen Darstellung des immer noch gültigen »Anregungspotentials« des Baumanschen Denkens.

Der zweite Abschnitt des vorliegenden Bandes – Konfrontationen in Moderne und Postmoderne – führt zwei längere Beiträge zusammen, die außerhalb der zumeist bearbeiteten Schlüsselkonzepte jeweils Einordnungen Baumans in sozial- und kulturtheoretische Probleme und Forschungen vorstellen.

*Jürgen Straub* liest die Arbeiten Baumans aus der Perspektive eines kulturtheoretisch interessierten Sozialpsychologen, für den Fragen von Identität und Subjektpositionen zentrale Bestandteile auch soziologischer Reflexion darstellen. Von dieser Position aus setzt er sich mit dem Übergang von der Moderne zur Postmoderne und den Lebens- und Identitätskonstruktionen postmoderner Individuen auseinander. Gestützt auf einer breiten Theoriebasis führt er sozialtheoretische und sozialpsychologische Forschungsergebnisse zusammen, um Bauman dahingehend zu korrigieren, dass es sich bei Ordnungsstrategien und Totalitätsvorstellung um unterschiedliche Identitätsverfahren handelt, sowie ferner, dass soziale Ausstoßungen auch auf unbewussten Affekten basieren. Warum entzieht sich Bauman der psychosozialen Ebene? Zeigen sich nicht Widersprüche, sucht man Baumans Studien mit den Theorien aktueller Forschung zusammenzulesen? Ist es aus der Perspektive der Soziologie nicht gerechtfertigt, Bauman Eindimensionalität und Einfachheit vorzuwerfen?

Während Straub mit der Einordnung Baumans kritisch ringt, folgt *Kristin Platt* der Rolle der Zeitvorstellungen in Baumans Moderne- und Postmoderne-Konzeptionen. Über die enge Auseinandersetzung mit dem von Bauman dargestellten Aufbrechen des Raum- und Zeitverhältnisses sowie dem Entwurf von Akteurstypen, die durch die Epochen »wandern«, werden Anschlüsse unter anderem an Alfred Kerr, Walter Benjamin und Georg Simmel herausgestellt. Dabei betont die Untersuchung, dass Bauman tatsächlich schwer in die aktuellen Theoriegebäude eingeordnet werden kann – weil er sie zum Teil mit äußerster Konsequenz und gezielter Genauigkeit unterließ.

Während die beiden intensiven Studien nicht »über«, sondern »mit« Bauman zu arbeiten, seine Ansätze zu rekonstruieren und in der aktuellen kultur- und sozialtheoretischen Forschung nutzbar zu machen beabsichtigen, zielen die Beiträge des dritten Abschnitts – Schlüsselkonzepte weitergedacht – ebenfalls kein »über«, sondern eine Weiter- beziehungsweise Neuentwicklung maßgebender Figuren heutiger Forschung an.

*Ruth Großmaß* baut alles andere als einen gemütlichen Kaffeetisch zwischen Bauman und Foucault auf. Systematisch stellt sie in der genauen Konfrontation beider Sozialtheorien übergeordnet den jeweiligen Begriff der »Moderne« und die unterschiedlichen Diskursbegriffe gegenüber, wobei es ihr interessanterweise nicht nur gelingt, die einzelnen Leitkategorien genau zu präzisieren, sondern in Bezug auf Baumans Werk die Entwicklung seines theoretischen Gerüsts neu zu fassen. Weittragend ist dabei vor allem die Füllung der Figur der »Ambivalenz der Moderne« durch Foucaults Dispositiv-Verständnis. Großmaß gelingt es mittels dieser Assoziation, einen Transformationsaspekt in Baumans Ansatz herauszustellen, der bisher zumeist übersehen wurde.

*Jan Weyand* stellt einen Kontakt Baumans mit Goffman her, um ein systematisches soziologisches Instrument für Ausgrenzungsstrategien, -regime und -praktiken zu entwickeln, in dem sich nach wie vor Gestaltungen von Fremdheit als sozial handlungsmächtige Phänomene abzeichnen.

*Thomas Kron* überführt Bauman in eine mikrosoziologisch perspektivierte Gewaltsoziologie und überrascht damit, dass angesichts eines unscharf werdenden Gewaltbegriffs gerade auf der Basis der Berücksichtigung relationaler Beziehungen zwischen Bedürfnissen, moralischen Vorstellungen und Gewalt wichtige Differenzierungen neu erarbeitet werden können.

*Jörn Ahrens* knüpft an die von Knöbl für die Moderne aufgeworfenen Fragen an und schließt den Band mit einer komplexen Hinführung zur flüssigen Moderne. Sind es die »alten« Ambivalenzen zwischen Emanzipation, Fortschritt und ethischen Vorstellungen, die in der Postmoderne wirksam werden? Ahrens zeigt, dass Bauman die Moderne über soziale und kulturelle Verfahren, die Postmoderne aber als Epoche versteht. Abgrenzungen von Max Weber, vorsichtige Annäherungen unter anderem an Hannah Arendt zeigen einen höchst eigenständigen Standpunkt, der von Paradoxa charakterisiert sei, die heute sichtbar aufbrechen: »In jedem Fall zwingt dies alle Beteiligten weiterhin zur Positionierung, zum Wettstreit mit den anderen, zur gesellschaftlichen Agonalität, und damit zu einer Aktivität, die fortwährend den Erscheinungsraum ebenso aufruft wie das Antlitz des Anderen«.

Das Zustandekommen des vorliegenden Bandes verdankt sich dem genauen Lektorat von Niklas Rauchfuß und Cara Eisberg, der zuverlässigen Redaktionsarbeit von Medardus Brehl und dem Elan von Mihran Dabag. Niklas Rauchfuß sei dabei in besonderer Weise dafür gedankt, dass er sich

so schnell, systematisch und gewissenhaft in die vielfältigen Publikationsaufgaben eingedacht hat. Medardus Brehl dafür, dass er nach all den Jahren der Zusammenarbeit das Abenteuer unserer stets zu vielen Aufgaben gelassen mit »nomadisiert«.

Für Mihran Dabag und mich steht der vorliegende Band sicherlich auch ganz persönlich für eine langjährige intensive gemeinsame Institutsarbeit, die von Beginn an durch das Werk Zygmunt Baumans begleitet worden ist. Nicht zuletzt ist es aber auch gerade der Person und den Schriften Baumans zu verdanken, dass wir Jahr für Jahr Studierende begeistern können, sich mit Aspekten der Gewalt- und Genozidforschung auseinanderzusetzen.

Ein besonderer Dank gebührt dem Velbrück Verlag und Marietta Thien dafür, dass wir eine so kompetente, entgegenkommende Betreuung erfahren dürfen.

Sicherlich der erste Dank hätte der Gerda Henkel Stiftung gewidmet sein müssen, die nun den Ort des herausgehobenen Schlusses erhält: für die Förderung der seinerzeitigen Ringvorlesung und die Unterstützung der Drucklegung des vorliegenden Bandes, für das engagierte Portal *L.I.S.A.* – und schlicht dafür, dass wir die Stiftung ansprechen durften.

»In der Gesellschaft der Konsumenten kann niemand Subjekt werden, ohne sich zuvor in eine Ware verwandelt zu haben, und niemand kann ihre oder seine Subjektivität sichern, ohne die von einer käuflichen Ware erwarteten und einforderten Kapazitäten stets aufs Neue zu beleben, wiederzubeleben und nachzufüllen«, so Bauman.<sup>4</sup> Ob dies auch für unseren Band gilt, der zweifellos einer nicht wirklich außergewöhnlichen Imagination folgt, in dem er als Publikation auf den Weg geschickt wird, um Ware zu sein und trotzdem »Identität« zu haben?

Den Autorinnen und Autoren danken wir sehr herzlich, dass sie sich auf die intensive Arbeit für den Band eingelassen haben; wir danken für die Freundschaften, die aus der gemeinsamen Arbeit entstanden sind, und sind uns alle sicher, dass der Rauch aus Zygmunt Baumans Pfeife noch lange ungemütlich bleiben wird.

Kristin Platt  
Bochum, im Juli 2020

4 Bauman: *Consuming Life* (Anm. 3), S. 12 (eigene Übersetzung).